Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 298. **Sonnabend den 20. Dezember 1890.** **VIII. Jahrg.**

Die Ansprache,

welche Se. Majestät der Kaiser vorgestern beim Schlusse der Konferenz zur Berathung von Fragen, das höhere Schulwesen betreffend, an die Mitglieder der letzteren gerichtet hat, lautet nach dem „Reichsanzeiger":

„Wenn Ich schon beim Zusammentritt der Konferenz keinen Augenblick im Zweifel war über ihren Verlauf und über ihren Erfolg, so spreche Ich doch heute am Ende Ihres Wirkens Ihnen Meine vollste Zufriedenheit und Meine vollste Anerkennung aus dafür, daß Sie in redlichem Arbeiten und in offenem Meinungs- und Gedankenaustausch dahin gekommen sind, wohin Ich Ihnen den Weg gezeigt habe, und daß Sie sich das zu eigen gemacht und die Gedanken verfolgt haben, die Ich Ihnen angedeutet habe. Sei es Mir nun gestattet, ehe wir schließen, noch ein paar Punkte zu berühren, die für Sie von Interesse sein könnten.

Wie Ich höre, ist es Ihnen damals bei der Eröffnung aufgefallen, daß Meinerseits die Religion nicht erwähnt worden ist. Meine Herren! Ich war der Ansicht, daß Meine Ideen und Gedanken über Religion, d. h. über das Verhältniß eines jeden Menschen zu Gott, welche sie sind und wie heilig und hoch sie Mir sind, so sonnenklar vor aller Blicken daliegen, daß jedermann im Volke sie kannte. Ich werde selbstverständlich als preußischer König, wie als summus episcopus Meiner Kirche es Meine heiligste Pflicht sein lassen, dafür zu sorgen, daß das religiöse Gefühl und der Funke christlichen Geistes in der Schule gepflegt und gemehrt werde. Möge die Schule die Kirche achten und ehren, und möge die Kirche ihrerseits der Schule beistehen und ihr bei ihren Aufgaben weiter wirken helfen: dann werden wir zusammen im Stande sein, die Jugend zu den Anforderungen unseres modernen Staatslebens heranzubilden. Ich denke hiermit diesen Punkt vollkommen erledigt zu haben.

Ich kann zu allem, was Sie beschlossen haben, Meine volle Beistimmung aussprechen. Ich möchte nur eins bemerken, etwas, was noch nicht ganz klar ist, das ist die Frage der Reifeprüfung, und Ich erwarte darüber späterhin noch eine Aeußerung über die Ansichten und Vorschläge des Herrn Ministers.

Meine Herren! Wir befinden uns in einem Zeitpunkt des Durchgangs und Vorwärtsschreitens in ein neues Jahrhundert, und es ist von jeher das Vorrecht Meines Hauses gewesen, Ich meine, von jeher haben Meine Vorfahren bewiesen, daß sie, den Puls der Zeit fühlend, vorauserspähten, was da kommen würde. Dann sind sie an der Spitze der Bewegung geblieben, die sie zu leiten und zu neuen Zielen zu führen entschlossen waren. Ich glaube erkannt zu haben wohin der neue Geist, und wohin das zu Ende gehende Jahrhundert zielen, und Ich bin entschlossen, sowie Ich es bei dem Anfassen der sozialen Reformen gewesen bin, so auch hier inbezug auf die Heranbildung unseres jungen Geschlechts die neuen Bahnen zu beschreiten, die wir unbedingt beschreiten müssen; denn thäten wir es nicht, so würden wir in zwanzig Jahren dazu gezwungen werden. Deshalb wird es Ihnen allen ein besonderes Gefühl der Genugthuung und ein Gefühl der Freude sein, daß Sie diejenigen gewesen sind, die ausgesucht waren, die ersten grundlegenden Prinzipien zu unseren neuen Bahnen festzustellen, mit Mir zu arbeiten und mit Mir die neuen Wege zu erschließen, die wir unsere Jugend dereinst führen wollen, und Ich bin fest überzeugt, daß der Segen und die Segenswünsche von tausenden von Müttern auf das Haupt jedes einzelnen von Ihnen, die hier gesessen haben, herabgerufen werden. Ich nehme davon keinen aus, weder diejenigen, die für Meine Gedanken gearbeitet haben, noch auch die, welche mit schwerem Ringen und unter Aufgabe dessen, was sie bisher zu verfolgen berechtigt sich glaubten, Opfer gebracht haben — allen diesen danke Ich. Mögen die Opfer, die Sie bringen, Ihnen späterhin das Gefühl geben, daß auch Sie bei dieser Arbeit wesentliches mitgeleistet haben.

Meine Herren! Ich möchte, obwohl Ich sonst nicht gerne ablese, Ihnen doch einen Artikel mittheilen, den Ich für so bemerkenswerth, für so schön geschrieben halte, der so in jeder Weise das wiedergiebt, was Meine Gedanken waren, als Ich zu Ihnen vor ungefähr vierzehn Tagen sprach, daß Ich die Hauptsätze, die hier drin verzeichnet sind, Ihnen vorlesen möchte. Er entstammt dem „Hannoverschen Kourier" vom 14. d. Mts. Unter der Ueberschrift „Mißverständnisse" findet sich dort folgende Reihe von Sätzen:

Wem der gewaltige Gegensatz zwischen Einst und Jetzt voll zum Bewußtsein kommt, der wird zugleich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das neue Staatswesen werth ist, erhalten zu werden, und daß es eine der ganzen Kraft des Mannes würdige Aufgabe ist, an der Erhaltung und ruhigen Weiterentwickelung dieses Staatswesens mitzuarbeiten. Daß dem Lehrer in der Darstellung jener Verhältnisse einer unerfreulichen Vergangenheit die größte Freiheit verstattet werden muß, ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich aber ist es, daß nur derjenige zum Lehrer unserer Jugend berufen ist, der treu und aus voller Ueberzeugung auf dem Boden der Monarchie und der Verfassung steht. Ein Anhänger radikaler Utopien ist als Lehrer der Jugend ebensowenig zu brauchen wie in den Geschäftsstuben der Staatsverwaltung. Der Lehrer ist nach seinen Rechten und nach seinen Pflichten in erster Linie Beamter des Staats, und zwar des bestehenden Staats. In einer lebhaften Bethätigung dieser seiner Stellung und seiner Aufgabe würde der Lehrer zum größten Theil wenigstens auch schon das geleistet haben, was von ihm verlangt wird, um die Jugend tüchtig zu machen zum Widerstand gegen alle umstürzlerischen Bestrebungen. Was weiter dazu gehört, eine rege Pflege der Charakterbildung, des selbstständigen Denkens und Urtheilens, soll heute unerörtert bleiben, ebenso, inwieweit unsere Lehrerschaft der hier skizzirten Aufgabe schon jetzt nachkommt. Davon ein andermal. Aber daran kann doch im Ernst niemand denken, daß die Lehren der Sozialdemokratie in der Schule im einzelnen erörtert und etwa durch autoritäre Aeußerungen und in freier Diskussion widerlegt werden sollen. Wer zu einem klaren Verständniß von dem Wesen des Staats, von dem Werden und den Fortschritten unseres Staates durchgedrungen ist, der wird im Stande sein, das Ungereimte, das Verwerfliche und Gefährliche der sozialdemokratischen Theorie und Praxis zu durchschauen, der wird es als seine Pflicht erkennen, mannhaft seinen Platz in den Reihen derer zu behaupten, welche unsern Staat gegen feindliche Angriffe, wie von außen, so im Innern, vertheidigen. Der Staatsverwaltung höchste Aufgabe bleibt es, durch verständnißvolles Entgegenkommen auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt und Freiheit sich die Sympathien aller gemäßigten und einsichtsvollen Elemente dauernd zu erhalten.

Ein anderer Klageruf, dem ebenfalls mißverständliche Auffassungen zu Grunde liegen, geht dahin, daß unserer gesammten klassischen Bildung die Vernichtung drohe. Wir meinen, es sind nicht echte Freunde jener Bildung, welche diese Befürchtung laut werden lassen; zum mindesten kann ihnen der Verwurf nicht erspart werden, daß sie von dem, was unter „klassischer Bildung" zu verstehen ist, nur einen recht oberflächlichen Begriff haben.

Meine Herren! Der Mann, der das geschrieben, hat Mich verstanden, und Ich bin ihm dankbar, daß er in weiteren Kreisen des Volks diese Ansicht zu verbreiten gesucht hat.

Lassen Sie Mich noch ein Wort sprechen von unseren militärischen Bildungsanstalten, den Kadettenhäusern. Sie sind hier angeführt worden, um auf sie zu exemplifiziren, und es sind Wünsche laut geworden, ihre Einrichtungen auf die anderen höheren Schulen zu übertragen.

Meine Herren! Das Kadettenkorps ist etwas ganz Eigenartiges, es hat einen besonderen Zweck, es existirt für sich, steht direkt unter Mir und berührt uns hier garnicht.

Wenn Ich kurz resümire, so möchte Ich noch, bevor Ich schließe, auf einen anderen Grundsatz Meines Hauses eingehen, der heute von einem hervorragenden Mitgliede citirt ist: Suum cuique, das heißt: Jedem das Seine, und nicht: allen dasselbe. Und das verfolgen wir auch gerade hier in dieser Versammlung und mit dem, was Sie heute beschlossen haben. Bisher hat der Weg, wenn Ich so sagen soll, von den Thermopylen über Cannae nach Roßbach und Vionville geführt; Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Roßbach zurück nach Mantinea und nach den Thermopylen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und den müssen wir mit unserer Jugend wandeln.

Und nun, Meine Herren, Meinen herzlichen Dank und Meine vollste Anerkennung für alles, was Sie bisher gethan haben. Ich habe Meine Gedanken und Meine Befehle für die spätere Entwickelung dieser uns allen am Herzen liegenden Angelegenheit in einer Kabinetsordre niedergelegt, von der Ich bitten möchte, daß die Herren sie jetzt anhören."

Nachdem sich die Versammlung von den Sitzen erhoben hatte, verlas der Geheime Kabinetsrath Wirklicher Geheimer Rath Dr. von Lucanus die allerhöchste Kabinetsordre vom 17. Dezember 1890, welche wir an der Spitze der gestrigen Nummer bereits mittheilten.

Politische Tagesschau.

72 Kanonenschüsse verkündeten gestern (Donnerstag) Mittag der Reichshauptstadt die Geburt eines kaiserlichen Prinzen. Die Kunde davon war schon am Abend vorher in allerdings nur wenig zahlreichen Kreisen bekannt geworden. Se. Majestät der Kaiser weilte grade im Opernhause, als ihn die Nachricht erreichte, daß seine Gemahlin abends 8½ Uhr von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden sei. Es ist das der sechste in der Reihe und alle sind frisch und gesund; ein urgermanischer Kern ist dem Hohenzollernhause eigen.

Wenn anfänglich nur wenige Hoffnungen auf die Förderung der Reform des höheren Schulwesens durch die vom Kaiser einberufene und jetzt geschlossene Konferenz gesetzt wurden, so hat man nunmehr alle Ursache, mit den Ergebnissen derselben im allgemeinen zufrieden zu sein. Der realistischen Bildung, welche bisher gegenüber der humanistischen so stiefmütterlich behandelt wurde, ist im wesentlichen ihr Recht geworden. Dankenswerth vor allem ist die Feststellung des Grundsatzes, daß künftig weniger danach gefragt werden soll, auf welchem Wege die Befähigung zur Bekleidung einer staatlichen Stellung erworben worden ist, als vielmehr danach, ob diese Befähigung überhaupt vorhanden. Die kaiserliche Kabinetsordre an Kultusminister von

---

Am Fuße des Aconquija.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Er hatte seine Vorbereitungen getroffen, hatte sich ein Pferd in einem Rancho vor dem Thor bestellt.

Dort wollte er Lastenia erwarten.

Sein Herz klopfte stürmisch, wenn er daran dachte, daß er mit ihr allein in die Nacht der Wälder hinabtauchen sollte und die grünen Wogen hinter ihnen zusammenschlagen würden, wie die Wellen des unermeßlichen geheimnißvollen schrecklichen Ozeans.

Er allein mit ihr . . .

Der Gedanke war kein Glück, eher ein zuckender Schmerz in allen seinen Pulsen.

Es war ihm, als ziehe die Frau ihn in die Tiefen hinab, wo ihm Hören und Sehen, Glück und Kummer verschwände. Nur sie allein war da und ihre Schönheit, die immer größer, immer machtvoller wurde — bis auch diese zusammenzuschrumpfen begann und nichts mehr übrig blieb — nicht einmal mehr Schmerz und Reue — nichts als Leere und Oede.

Er schreckte auf.

„Hast Du Kopfweh?" fragte ihn seiner Schwester sanfte Stimme.

„Ich glaube," sagte er wirr.

Sie waren vor ihrem Häuschen angelangt.

„Lege Dich nieder. Ich muß noch hinaus in die frische Luft."

„Wann kommst Du?"

„In einer Stunde. Lege Dich nur hin und warte nicht auf mich."

Er log und wußte es. Es machte ihn noch elender, als er war; trotzdem wiederholte er: „In einer Stunde, Du kannst Dich darauf verlassen."

Sie nahte sich ihm, um seinen Gutenachtkuß zu empfangen. Er wandte sich ab, als bemerke er ihre Absicht nicht. Seine Lippen brannten wie Feuer.

Draußen preßte er den Kopf in beide Hände und stöhnte laut.

Else öffnete die Thür. „Kann ich nicht etwas für Dich thun?"

Da brauste er rücksichtslos auf: „Laß mich in Ruhe!" warf die Thür dröhnend ins Schloß und schwang sich auf das Pferd.

Einmal riß er am Zügel und als das Thier stand, wäre er fast zurückgekehrt.

„Bah, sie hat Ottenhausen, er wird sie schon trösten," lachte er rauh, schlug sich mit der Faust auf die Brust und jagte weiter.

„Im Grunde — was ist's weiter?" fragte er sich. „Morgen schicke ich einen Boten, der ihr sagt, Don Padilla habe mich gebeten, seine Fabriken zu besehen. — Schöne Fabriken! — So erfährt sie nichts, bis ich zurückkehre — wenn — wenn ich zurückkehre!" Er lachte laut auf.

Mitten in seiner Tollheit fiel ihm ein, wie Donna Lastenia höhnen würde, wenn er sich unterstehen sollte, sie zum Weibe zu begehren.

Und — wenn sie sich so unsinnig in ihn verliebt hätte, daß der Gedanke, ihn zu heirathen, wirklich in ihrem Hirn Raum ergriffe — — welche Hölle ihm bereitet wäre.

Er wußte ganz genau, ein Revolverschuß vor die eigene Stirn war das Ende. Vielleicht auch schlimmeres. Er kannte seine unbezähmbare Heftigkeit.

Plötzlich überkam ihn dazwischen das seltsame Gefühl, es sei alles nur eine Vorstellung seiner Einbildungskraft — ihre Liebe und seine Liebe und die ganze abenteuerliche Reise von ihm und ihr ins Gebirge, und als müsse es geschehen, daß er sie oder sie ihn irgendwo an der Landstraße stehen lasse und davonjage — — Oder als müsse eigentlich Rodrigo Maziel an seiner Stelle hier reiten und er habe den armen Knaben um sein gutes Recht betrogen.

Dabei ritt er immer weiter.

Ueber seinem Haupte funkelten die Sterne. Machtvoll und finster starrten die Zacken der Sierra in die Nacht. Unter der langen hölzernen Brücke, die dröhnend den Hall der Huftritte wiedergab, rauschten die trüben regengeschwollenen Fluten des Rio Sali. Am Morgen war derselbe noch ein sanftes klares Bächlein gewesen, die Ufer von blumigem Gesträuch umsäumt, darin jetzt die schäumenden Wellen spülten und nagten, bis sie es wirbelnd fortzuführen vermochten und die ihrer Nester beraubten Vögel mit klagendem Wehegeschrei aufflatterten.

In den Straßen der Vorstadt ging es noch unruhig her. Es konnte kaum Mitternacht sein. Röver war scharf geritten und trocknete sich den Schweiß von der Stirn. Ein Haufe wüsten Volkes begegnete ihm.

Er hörte im Vorüberreiten, daß sie in derselben Posada*) zu nächtigen beabsichtigten, wohin sein Weg ihn führte. Er gab seinem Braunen die Sporen, um vor ihnen dort zu sein und wenigstens einen Platz am Boden und eine Decke als Lager zu bekommen. Mehr Bequemlichkeiten waren dort nicht zu finden. Röver hatte diesen Ort gewählt, weil er es vermeiden wollte, von Bekannten getroffen und angesprochen zu werden.

In dem Haufen wurde lärmend hin und her geredet. Paul ließ ihn weit hinter sich. Er band sein Thier an einen Pfosten und öffnete die nur angelehnte Thür zu der Schenke. Er trat in einen großen niederen Raum. Der Kalk, mit dem die Wände einst getüncht gewesen, war theilweise wieder abgefallen und lag zwischen schmutzigen Kleidungsstücken, rußigen Töpfen und Pfannen, Kuhhäuten und einem großen Haufen goldgelber Orangen auf dem von Staub und Unrath bedeckten Lehmboden. Einem offenen Feuerherd entstieg grauer Qualm und schwebte an der Decke hin, eine übelriechende Oellampe verbreitete trübes Licht. Hinter den zerbrochenen Fensterscheiben standen bestaubte Flaschen mit grünem, gelbem oder rothem Inhalt, daneben Lederriemen, wie sie das Volk braucht, die Sandalen festzuschnüren

---

*) Posada = Wirthshaus.

Goßler, welche bei Schluß der Konferenz zum Vortrag gelangte, trägt dafür Sorge, daß die in den Berathungen der Konferenz gewonnenen Grundsätze auch praktische Bethätigung finden. Ein Plan für die einheitliche Reorganisation des höheren Schulwesens soll aufgestellt und dergestalt gefördert werden, daß er am 1. April 1892 ins Leben treten kann.

Von dem angeblich bevorstehenden Rücktritte des Botschafters v. Schweinitz von seinem Posten in Petersburg ist, wie offiziös versichert wird, nichts bekannt.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß, wie die alljährlich dem Reichstage zugestellten Nachweisungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften erkennen lassen, die Zahl der schweren entschädigungspflichtigen Unfälle sich im Verhältniß zu der Gesammtzahl der Unfälle von Jahr zu Jahr vermindert. Im Jahre 1886 nahmen noch die Unfälle, welche die dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit und den Tod im Gefolge hatten, 42,5 Prozent sämmtlicher entschädigungspflichtigen Unfälle ein, im Jahre 1887 ermäßigte sich diese Prozentzahl auf 37,6, im Jahre 1888 auf 27,8 und 1889 auf 25,9 pCt. Die Todesfälle allein betrugen im Jahre 1886 25,7 Prozent und im Jahre 1889 16,7 Prozent. Die Ursachen dieser Erscheinung werden auf verschiedenen Gebieten zu suchen sein, jedenfalls hat die bessere Ausgestaltung der Unfallverhütung mit dazu beigetragen.

Die Zollverhandlungen zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn sind, wie verlautet, bisher hoffnungsvoll verlaufen, und es wird angenommen, daß vor Ablauf Januar der neue Tarif vereinbart sein wird. Damit würde der deutsche Reichstag noch in dieser Session mit der Angelegenheit befaßt werden.

Kaiser Franz Joseph hat neuerdings wiederholt Gelegenheit genommen, sich über den deutsch-böhmischen Ausgleich und gegen das unversöhnliche Verhalten der Jungczechen zu äußern. Wenn es noch gelingen sollte, den Ausgleich zu Stande zu bringen, so wird dies dem persönlichen Eintreten des Kaisers von Oesterreich in erster Linie zu danken sein.

Das österreichische Parlament hat das Budgetprovisorium angenommen, ohne daß die erwartete große Debatte über die allgemeine politische Lage stattgefunden hätte. Gestern hat sich das Parlament vertagt, um erst Ende Januar wieder zusammenzutreten.

In der italienischen Deputirtenkammer wurde die Adresse an den König in Beantwortung der Thronrede mit sehr großer Majorität angenommen. Im Laufe der Debatte griffen die den Radikalen angehörenden Deputirten Imbriani, Tucchi und Barzilai die Politik des Kabinets, namentlich bezüglich der Alliancen, heftig an. Der Ministerpräsident Crispi wies die Angriffe zurück und erklärte, die Regierung habe die feste Absicht, den Alliancen treu zu bleiben, weil diese, weit entfernt davon, einen offensiven Charakter zu besitzen, es verhinderten, daß von anderer Seite offensiv gegen Italien vorgegangen werde. Die Stellung Italiens in Afrika sei eine beneidenswerthe und werde auch in Europa beneidet. Mit der Zeit werde man die Früchte dieser Politik erkennen. Uebrigens, versicherte Crispi, habe die Regierung keinerlei allzuweit ausgreifende Ziele, habe sie doch den General Orero verhindert, nach Kassala zu marschiren. Was die Stellung des Papstes angehe, so sichere das Garantiegesetz die Ausübung der geistlichen Gewalt des Papstes zu, aber es gebe in Italien nur einen Souverain: König Humbert.

Crispi hat dem bekannten Nationalökonomen Luzzati das Schatzministerium angeboten. Dieser hat sich die Antwort vorbehalten, doch gilt sein Eintritt ins Ministerium als sicher.

Der französische Kabinetsrath beschloß angesichts der vollständigen Beruhigung von Dahomey und der Aufhebung der Blokade, das Geschwader im Golfe von Benien aufzulösen. Der französische Resident in Porto Novo, Ballot, wird die Leitung der französischen Niederlassungen unter der Oberaufsicht des Gouverneurs der Südküste wieder übernehmen.

Padlewski, der Mörder des russischen Generals Seliverstoff, ist von der französischen Polizei noch immer nicht ermittelt worden.

Der „Siècle" dementirt entschieden die Nachricht einiger Londoner Blätter, nach welcher der Kaiser von Rußland auf das Schiedsrichteramt in dem französisch-holländischen Grenzstreit betreffs Guyanas verzichtet habe.

Die spanische Regierung beschloß, das bisher von ihr befolgte Freihandelssystem zu verlassen und zu einem energischen Schutzzollsystem überzugehen, sämmtliche bestehenden Handelsverträge zum Februar 1891 zu kündigen und schon jetzt durch königliches Dekret den Einfuhrzoll auf Getreide, Mehl, Reis, Vieh und Fleisch zu erhöhen. Gleichzeitig wird ein Zolltarif vorbereitet, welcher nach Ablauf der bestehenden Handelsverträge im Februar 1891 den alten Tarif von 1877 wieder einführen soll.

In England, bezw. Irland, dauert der Parnell-Skandal fort. Parnelliten und Antiparnelliten bekämpfen sich fortgesetzt aufs wüthendste. Die Diskussion besteht in gegenseitiger Beschimpfung und dabei bleibt es nicht, auch das Faustrecht kommt in Anwendung. Parnell, der es liebt, seine irischen Gegner und deren liberale Freunde in Alt-England mit ganzen Fluten von Invektiven zu überschütten, ist kürzlich bei einer Balgerei übel weggekommen. Man warf ihm eine Düte mit ungelöschtem Kalk an den Kopf, der Kalk drang in die Augen und blendete ihn. Anfangs bestand die Befürchtung, daß er infolge dieses Attentats seine Sehkraft für immer eingebüßt habe, inzwischen geht es ihm aber besser.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hat dem Kultusminister von Goßler sein lebensgroßes Bildniß mit der eigenhändigen Unterschrift; „Sic volo, sic iubeo" (also will ichs, also befehl' ichs) zum Geschenk gemacht.

— Bei Sr. Majestät dem Kaiser fand heute ein größeres Diner statt, zu welchem auch der niederländische Oberhofmarschall Monceau nebst Rittmeister Tuyrle Sereoskerken, welche die Thronbesteigung der Souveränin notifizirten, sowie der niederländische Gesandte Jonkheer van der Hoeven, der Reichskanzler, die Minister und viele Mitglieder des diplomatischen Korps geladen waren.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß ihm die Rangliste seitens der Truppentheile ꝛc. — mit dem künftigen Jahre beginnend — alljährlich zum 15. November einzureichen ist.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abend gegen 8½ Uhr von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Die Besucher der gestrigen Vorstellung im Opernhause waren die ersten, welche von dem freudigen Ereigniß in der kaiserlichen Familie Nachricht erhielten. Se. Majestät der Kaiser hatte dem Anfang der Opernvorstellung beigewohnt, war aber während des 1. Aktes abgerufen worden. Nach dem Schluß des 2. Aktes aber wurde dem Publikum von der Bühne aus die erfreuliche Mittheilung, daß Se. Majestät der Kaiser dem Publikum sagen ließe, etwa 10 Minuten nach 8 Uhr sei ihm ein Prinz geboren worden. Hingerissen von dem Eindruck dieser Benachrichtigung erhob sich das Publikum, brach in stürmische Hochrufe aus und verlangte nach der Volkshymne, welche alsbald vom Orchester angestimmt und von allen stehend mitgesungen wurde.

— Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin ist heute folgendes Bulletin ausgegeben: „Nach einer leidlich verbrachten Nacht befinden sich Ihre Majestät heute recht wohl. Auch das Befinden des Prinzen ist normal. Berlin den 18. Dezember 1890. Dr. Olshausen. Dr. Zunker."

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland haben heute Abend Berlin verlassen und die Rückreise nach Griechenland über Brindisi angetreten. Der geplante Besuch nach London scheint somit aufgegeben.

— Fürst Bismarck ist auf seiner Fahrt von Varzin nach Friedrichsruh am gestrigen Tage vielfach Gegenstand herzlicher Ovationen gewesen. In Stettin und auf allen Zwischenstationen, wo der Train hielt, jubelte die Bevölkerung dem Fürsten zu. Namentlich in Berlin war die Huldigung eine großartige. Hier hatte sich auf dem Stettiner Bahnhofe eine zahlreiche Menge eingefunden. Als der Zug einfuhr, ertönten brausende Hochrufe und bald war der Wagen von der auf etwa 300 Köpfe angewachsenen Menge umringt. Als sich der Fürst zeigte, ertönte Hoch auf Hoch und „Glückliche Weihnachten, großer Kanzler", „Ein Vivat der Fürstin", „Auf Wiedersehn in Berlin", so hallte es in dem Jubel, der den Fürsten umtoste, während von Studenten das „Deutschland, Deutschland über Alles" angestimmt wurde. Nachdem der Fürst sich bedankt, fragte er: „Wo sind wir denn eigentlich?" Als ihm Bescheid geworden, fügte er hinzu: „Ja, ja, ich habe geschlafen. Es geht jetzt rasch, in den alten Zeiten, wo ich mit der Schnellpost fahren mußte, dauerte es 3 Tage." Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, brach der Jubel nochmals los und die Menge rief dem Fürsten: „Auf Wiedersehn", „Glückliche Reise" und „Vergnügte Feiertage" nach. Auch am Bahnhof Friedrichstraße streckten sich dem Fürsten im Nu hunderte von Händen entgegen und unter Hochrufen und Tücherschwenken setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

— Aus Dortmund wird der „Köln. Ztg." gemeldet, daß Fürst Bismarck am Freitag eine Abordnung der dortigen Stadtvertretung empfangen wird, welche ihm den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dortmund überreichen will.

— Aus Metz wird gemeldet: Der Staatssekretär v. Puttkamer traf gestern hier ein und richtete an den Studiendirektor Fritzen die Anfrage, ob er geneigt sei, Bischof von Straßburg zu werden. Fritzen hat diese Frage bejaht.

— Dem Vernehmen nach wird schon in den nächsten Tagen der Abschied des Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Simson amtlich veröffentlicht werden.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz betr. die Vereinigung Helgolands mit Deutschland. Dasselbe ist vom Kaiser am 15. d. M. sanktionirt worden.

— Chef Rochus Schmidt von der Schutztruppe für Ostafrika, der in dem Gefecht bei Kisanga am 20. Oktober bei Besteigung des Felsens, auf welchem das Dorf liegt, durch einen Brustschuß verwundet wurde, ist vom 15. November bis 1. April nach Deutschland beurlaubt worden und befindet sich bereits auf der Heimreise.

— Auf Veranlassung des Kriegsministers finden Ermittelungen darüber statt, wie viel lieferungsfähiger Roggen zu 35,5 Kg. in diesem Jahre geerntet ist und wie groß die Roggenernte gewesen ist.

— Die Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten für Bochum an Stelle des Freiherrn von Schorlemer-Alst, welcher sein Mandat niedergelegt hat, ist auf den 29. Dezember festgesetzt worden.

Ausland.

Petersburg, 18. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern in Gatschina den Besuch des Prinzen Nikolaus von Nassau. Der Prinz stattete sodann auch dem Minister des Auswärtigen von Giers einen Besuch ab. — Wie die nordische Telegraphen-Agentur vernimmt, würde in Nikolajew ein außergewöhnlich großes Panzerschiff mit 12 480 Tons Deplacement für die Schwarze-Meer-Flotte erbaut werden. — Das russische Verkehrsministerium beschloß, vom 13. April 1891 ab auf sämmtlichen Eisenbahnen Rußlands, vorläufig vorbeweise, Rundreise-Billets mit 25 bis 40 Prozent Fahrpreisermäßigung einzuführen.

Odessa, 18. Dezember. Der an Montenegro überlassene Dampfer „Jaroßlaw" ist gestern mit einer Ladung von 100 000 Pud Mais für die nothleidenden Montenegriner und mit Proben verschiedener russischer Waaren, welche in Montenegro Absatz finden sollen, von hier abgegangen.

Newyork, 17. Dezember. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Viktoria in British-Columbia, wonach die Steuerbehörde einen deutschen Schooner wegen angeblichen Robbenfanges bei den Pribyloff-Inseln mit Beschlag belegt hätte.

Provinzialnachrichten.

Freistadt, 17. Dezember. (Ein Kind verbrannt). Infolge unverantwortlicher Handlungsweise seiner eigenen Mutter verbrannte vor einigen Tagen auf den Gr. Peterwitzer Waldplänen ein 5jähriger Knabe. Die Frau ließ den Knaben, als sie ihrem Mann das Mittagessen in den Traupler Wald trug, ganz allein im Hause unter der Verwarnung zurück, doch ja nicht mit dem auf dem Herde brennenden Feuer zu spielen, und schloß ihn bei ihrem Fortgang in der Stube ein. Nach kurzer Zeit stand das Haus in vollen Flammen und der Knabe wurde als geröstete Leiche herausgeholt.

):(**Krojanke,** 18. Dezember. (Der heute hier stattgehabte Weihnachtsmarkt) glich in jeder Beziehung nur einem guten Wochenmarkte, wenngleich Kaufbuden aller Art in ausreichender Zahl aufgeschlagen waren; auch in den Kaufläden wurde die sonst so rege Kauflust früherer Jahre vermißt. Zum guten Theil hat diese Geschäftsmattigkeit in der Kälte ihren Grund, welche so manchen auswärtigen Besucher zurückgehalten hat. Annähernd befriedigende Geschäfte machten die Schuhmacher.

Dirschau, 17. Dezember. (Anhänglichkeit). Es giebt doch noch viele treue und anhängliche ländliche Bedienstete. So lebt in der Familie der Frau v. F. in Uhltau der 87 Jahre alte Arbeiter Pieletzki, der sein ganzes Leben lang auf dem Gute treu gedient hat. Obgleich von der Gutsherrschaft von jeder Arbeit befreit und mit hinlänglichem Auskommen versehen, läßt der Greis es sich nicht nehmen, die Kälberfütterung auch jetzt noch zu versorgen.

Marienburg, 17. Dezember. (Verhaftung. Opfer des Kohlendunstes). Am Sonnabend wurde eine konzessionirte Hebeamme aus einer Ortschaft der Niederung verhaftet und nach Marienburg überführt. Dieselbe steht im dringenden Verdacht, ein neugeborenes Kind in einer Bütte voll kaltem Wasser absichtlich ertränkt zu haben. — Ein Opfer des Kohlendunstes ist ein Dienstmädchen des Herrn Panknin-Kalthof geworden. Man fand dasselbe morgens todt im Bette liegen.

Elbing, 16. Dezember. (Irrsinnig geworden). Ein in weiten Kreisen bekannter Bürger unserer Stadt, lange Jahre Vorsteher der hiesigen Stadtverordnetenversammlung und Abgeordneter des Elbing-Marienburger Wahlkreises im preußischen Landtage, Herr W., ist infolge Krachs der Elbinger Kreditbank irrsinnig geworden.

Neidenburg, 16. Dezember. (Wie sehr noch der Aberglaube) in unserer masurischen Gegend verbreitet ist, lehrt nachstehender Fall, welcher leider nicht als der einzige seiner Gattung zu verzeichnen ist: Dem Arbeiter M. aus Pilgrimsdorf starb vor kurzem ein Kind. Die weisen Frauen des Dorfes wußten, als das Kind noch auf dem Krankenbette lag, dem M. zu erzählen, das Kleine sei behext und müsse sterben; er solle aber aufpassen, wenn das Kind im Sterben liegen werde, werde die Hexe erscheinen. Als nun die Wittwe Amenda, welche von der Krankheit des Kindes Kenntniß erhalten hatte, zu M. kam und am Bette des im Verscheiden liegenden Kindes ein stilles Gebet verrichtete, hielt M. die arglose alte Frau für die Hexe, stürzte sich auf sie los, prügelte sie durch und warf sie zur Thüre hinaus. Der Fanatismus des Volkes geht aber noch weiter; man verschließt der Bedauernswerthen, welche auf ihrer Hände Arbeit angewiesen ist, überall scheu die Thüre und will sie nirgends zur Arbeit aufnehmen. Sie ist deswegen vorgestern bei Gericht vorstellig geworden, um gegen M. wegen Beleidigung und auf Zahlung einer Geldbuße zu klagen. (N. W. M.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Dezember 1890.

— (Achtung). In der Beilage zur heutigen Nummer befindet sich eine Uebersicht über die infolge des Alters- und Invaliditätsgesetzes versicherungspflichtigen Personen. Es empfiehlt sich, die Beilage aufzubewahren und in zweifelhaften Fällen zu Rathe zu ziehen.

— (Aufgehobenes Verbot). Das durch Befehl des Zaren vom 27. Januar 1889 verfügte Verbot der Einfuhr von Kartoffeln aus Deutschland ist aufgehoben worden.

— (Vom Büchermarkt). Von A. Kühnast-Thorn ist soeben im Verlage von Wiegandt und Schotte, Berlin W 57, eine deutsche Ausgabe des Werkes „Von dem Glauben, der selig macht" (W. B. Gannet und J. Lt. Jones) erschienen, auf welche wir hiermit hinweisen.

---

und um Wagenräder und Zaumzeug auszubessern. Auch Paraguaythee, lange Messer und Schießpulver, die Haupterfordernisse des täglichen Lebens, gab es hier zu kaufen.

Der Wirth, ein struppiger Italiener, der früher Arbeiter in Rövers Fabrik gewesen war, kauerte am Feuer und störte stumpfsinnig mit einer Eisenstange in den Flammen, damit sie das Wasser in einem Kessel zum Sieden bringen sollten.

Ein großer schmutziger Tisch, welcher Reste von Tabak und Flüssigkeiten aufwies, stand in der Mitte der Stube. Daran saß auf einem Holzschemel, vom Schlaf überwältigt, eine Frau. Sie hatte ihre Ellbogen auf den Tisch gestützt, der Kopf war ihr in die Hände gesunken. Vor ihr auf dem Tisch in eine Decke gewickelt, eine zweite unter den Kopf gelegt, schlief ruhig und sanft ein Kind, ein kleines Mädchen, auf dessen Gesichtchen der Schein der Oellampe fiel. Weich lag das braune Haar um die weiße Stirn und die runden blühenden Wänglein.

Die Mutter hatte es davor behüten wollen, daß es bei einer heftigen Bewegung im Traume auf dem unsicheren Lager Schaden leide.

Aber sie mußte sehr ermüdet sein, denn sie wachte nicht auf, als Paul verwundert näher trat.

Der Italiener am Feuer hob den Kopf und wies mit einer mitleidigen Bewegung auf die Schlafende. Ein graues Kleid umschloß nicht ohne Eleganz ihre zarten Formen. Das braune Haar, im Nacken mit einer schwarzen Schleife zusammengenommen, gab mit seinen weichen Ringen dem Köpfchen eine kindliche Rundung.

Paul sah bestürzt bald auf sie, bald auf das Kind.

„Eine Dame!" flüsterte der Italiener mit beinahe komischer, abergläubischer Ehrfurcht. „Sie kam herein, als das Wetter so schlimm wurde."

Vorsichtig beugte Paul sich zu dem Kinde nieder. Da schlug die Kleine ihre Augen groß und vom Traum verklärt zu ihm auf. Die beiden betrachteten sich einige Sekunden schweigend und lächelnd. Dann hob sie das Köpfchen, reckte das Körperchen aus den Decken, bis sie zu ihm hinaufreichte und flüsterte ihm mit geheimnißvoller Erwartung und zutraulicher Unbewußtheit ins Ohr: „Du bist wohl mein Papa?"

Röver wußte nicht, wie ihm geschah. Er hätte nicht lachen können zu der wunderlichen Zumuthung.

Die Kleine war auch zu niedlich. Sie setzte sich aufrecht und betrachtete Paul mit ihren dunklen Augen sehr eingehend.

„Mama schläft," sagte sie verständig mit dem Kopfe nickend. „Sie ist so müde."

„Du — Du bist komisch!" kicherte sie mit einemmal in sich hinein und erschrak dann vor dem eigenen Vertrauen zu dem unbekannten Manne. Als Paul, der durch das heimatliche Geplauder des süßen Kindes in dieser wüsten wilden Umgebung ganz verstört und fassungslos war, ihr aufmunternd, aber ungeschickt über das Haar streichen wollte, warf sie das Köpfchen jäh zurück und griff nach ihrer Mutter Armen. Dazu rief sie laut und angstvoll: „Mama, Mama!"

Die Frau zuckte erschrocken auf.

Dieselben braunen durchsichtigen Kinderaugen starrten Paul an, dasselbe süße kleine Mündchen unter einem feinen, abgestumpften Näschen fragte erschrocken: „Was ist, Munterchen? — Ach! —" Beim Anblick des fremden Herrn richtete sie sich verwirrt zurecht, strich das Haar aus der Stirn und suchte den Bann des Schlafes von sich abzuschütteln.

„Es ist ganz unverzeihlich, daß ich Sie stören mußte," murmelte Paul erröthend.

Das Kind hatte die Arme um seine junge Mama geschlungen und fragte aufgeregt: „Mamachen, ist das Papa? Mein lieber, lieber Papa? Hat er mir was mitgebracht? Kommt Munter jetzt in sein Bettchen? Ich bin so müde!"

Der jungen Frau stürzten die Thränen aus den Augen. Unaufhaltsam strömten sie über das weiche runde Gesicht. Sie sah Paul flehend an.

(Fortsetzung folgt.)

— (Konservativer Verein). Die auf gestern Abend verlegte, im Schützenhause abgehaltene Generalversammlung wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Landtagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, unsern jugendlichen Kaiser, welcher jetzt im Hohenzollern-Pflicht- und Kraftgefühl, von dem Vertrauen seines Volkes getragen, an die Aufgabe herangetreten, die Schaar der deutschen Jugend zu echten, warmen Patrioten zu erziehen. Darauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und zunächst die Vorstandswahl vorgenommen. Dieselbe erfolgte durch Acclamation und wurden wiedergewählt die Herren:

Landtagsabgeordneter Meister-Sängerau,
Königl. Landrath Krahmer,
Gutsbesitzer Block-Schönwalde,
Königl. Rentmeister Dauter,
Buchdruckereibesitzer C. Dombrowski,
Eisenbahnsekretär Kolleng,
Baugewerksmeister Sand,
Photograph Wachs,
Rentier Wenig,
Gymnasiallehrer Dr. Wilhelm;

neugewählt wurden die Herren:

Kunstgärtner Brohm,
Gutsbesitzer Franz-Weißhof,
Garnisonpfarrer Rühle,
Rentier Staudy.

Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist mitzutheilen, daß im verflossenen Vereinsjahre 1 Generalversammlung am 21. Januar, 11 Vorstandssitzungen und ein Vereinsfest, die Moltkefeier, am 27. Oktbr. stattfanden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 302, das Vereinsvermögen 650 Mk. Die Jahresrechnung pro 1889 ist von den Rechnungsrevisoren Herren Banktaxator Neuber und Regierungssupernumerar Reiter geprüft und für richtig befunden worden. Dem Rendanten, Herrn Rentier Wenig wird Decharge ertheilt und für die sachgemäße Kassenverwaltung Dank gezollt. Die bisherigen Herren Rechnungsrevisoren werden wiedergewählt und noch einige interne Vereinsangelegenheiten, Niederschlagung eines Darlehns von 50 Mk. 2c., erledigt, worauf das vom Schriftführer Herrn Kolleng vorgetragene Protokoll vollzogen wurde. — Nunmehr nahm Herr Landrath Krahmer das Wort zu seinem Vortrage über die Invaliditäts- und Altersversicherung und gab im Eingange desselben der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Gesetz zwar viele Gegner hätte, was auch in der großen Zahl der Petitionen, die das Hinausschieben des Inkrafttretens des Gesetzes bezweckten, sich äußerte, daß aber nach Ueberwindung der Schwierigkeiten bei der Einführung das Gesetz segensreich wirken werde. Deshalb sei die Entschließung Seiner Majestät, durch welche das Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Januar 1891 angeordnet ist, und wodurch den Agitationen der Sozialdemokratie ein guter Theil Nährboden entzogen ist, von ihm freudig begrüßt worden. In dem etwa einstündigen Vortrage erörterte der Herr Redner das Wesen und die Bestimmungen des Gesetzes nach allen Richtungen hin, wie schon vorher im Thorner Handwerkerverein, in den landwirthschaftlichen Vereinen Thorn und Gremboczyn. Nach Schluß des Vortrages sprach der Herr Vorsitzende Herrn Landrath Krahmer den Dank der Versammlung für den klaren verständlichen Vortrag aus, der nicht zum wenigsten die vielfach übertriebenen Schwierigkeiten des Gesetzes bei vielen behoben haben dürfte, und hob ferner hervor, daß das Gesetz bei allseitigem guten Willen in der That dem deutschen Volke zum Segen gereichen wird. Im Anschlusse hieran empfahl der Vorsitzende noch ein von konservativer Seite herausgegebenes Wochenblatt „Volkswohl", welches durch seine gemeinverständliche Sprache geeignet ist, in dem beabsichtigten Feldzug der Sozialdemokratie auf dem Lande gute Dienste zu leisten. Die in einer Anzahl von Exemplaren ausgelegte Probenummer enthält einen Artikel, der die Invaliditäts- und Altersversicherung faßlich erläutert und sich besonders zur Verbreitung in versicherungspflichtigen Kreisen empfiehlt. An der sich dem Vortrage anschließenden Fragestellung betheiligten sich die Herren Tischlermeister Körner, Garnisonpfarrer Rühle, Eisenbahnsekretär Kolleng, Hotelbesitzer May, Gutsbesitzer Franz u. a. Interessant war die Mittheilung des letzteren Herrn, wonach in dessen Dienstverhältniß sich ein 73jähriger Vogt seit 40 Jahren befindet, der nach Inkrafttreten des Gesetzes sofort in den Genuß der Altersrente tritt. Wichtig für bestimmte Kreise ist die Auskunft des Herrn Landrath Krahmer auf die Anfrage des Herrn May, ob auch die Hausdiener in Hotels, welche keinen Lohn beziehen, versicherungspflichtig sind, im bejahenden Sinne, da nach den Ausführungsanweisungen des Gesetzes, die Trinkgelder als Lohn angesehen werden. — Nach Schluß der Sitzung blieben die Anwesenden zum Theil noch längere Zeit in anregender Unterhaltung beisammen.

—k (Die Poesie des Winters). „Aber der Krieg hat auch seine Ehre!" singt der Dichter in der „Braut von Messina". Aehnlich rufen wir heute: „Aber auch der Winter hat seine Poesie" und er braucht dem Lenze nicht nachzustehen. Mancher Leser mag darob verwundert den Kopf schütteln, daß wir so „warme" Fürsprecher des kalten Gesellen sind, der uns noch dazu in diesem Jahre ganz besonders frostig anblickt. Der Leser mag an die chronisch gewordene Schwindsucht seines Kohlenlagers denken, gegen welche bisher weder Koch noch Köchin ein Mittel gefunden haben, sondern im Gegentheil dieselben noch vermehren. Ferner mag unsere freundliche Leserin seufzend daran denken, wie schrecklich es doch für die „armen Kinder" sei, früh morgens in tiefer Finsterniß aus dem warmen Bett zu müssen, um trotz Schnee und Eis zur Schule zu pilgern. Das mag für ein empfindsames Mutterherz ebenso schmerzlich sein, wie für den berechnenden Herrn des Hauses die andere Thatsache, daß der Vorrath an Heizungsmaterial in einem beständigen Schwinden begriffen ist. Doch deshalb bleibt nicht minder wahr, was doch einmal wahr ist: Auch der Winter hat seine Ehre! Wir meinen nicht diejenige des Ballsaales. Nein! Jene, welche man ebenso gut wie im Lenz nur im Freien findet, draußen allein genießen kann. Der Stubenhocker hinter dem warmen Ofen wird uns freilich nicht verstehen. Aber das junge Volk, das sich auf das Schneegefild hinauswagt und dort muthwillig umher sich tummelt, es fühlt dieselbe freie und befreiende Luft, mit welcher der Frühling uns beglückt. Wie blitzen die Augen, wie glühen die Wangen, wenn draußen die große Schlacht geschlagen wird und dann zuletzt zum „dauernden" Andenken an dieselbe die Siegestrophäe in Gestalt eines Schneemanns aufgerichtet wird. Und nun betrachten wir uns einmal eine höhere Altersklasse, die nicht mehr in dem Schnee „herumwaten" und aus ihm Geschosse kneten und Bildhauerarbeit mit ihm verrichten vermag, jene Altersklasse, die, mit einem Wort, der Schneeregion entrückt ist und sich allein der Eisperiode zugewandt hat! Haltet nur scharfe Wacht jetzt, Ihr Mütter! Die Eisbahn ist ein gefährlicherer Boden für junge Herzen, denn der Ballsaal! Mag dieser noch so groß sein, wie dürftig klein ist er gegenüber der spiegelglatten Fläche, die schier unabsehbar sich ausbreitet, so recht einladend zum Fluge in die Weite, fort aus der Nähe der beobachtenden Muhmen und Basen, die es im Saale sofort heraus haben und weiter tuscheln, wie sie es eigentlich nicht dulden müßten, daß er seinen Arm gar so vertraulich um ihre Taille legt. Ei! Wenn sie dies aber sehen könnten, wie das Paar Arm in Arm auf dem stahlbewehrten Schlittschuh dahineilt! Das können sie eben nicht sehen, denn entweder sind die Muhmen und Basen zu Hause geblieben, oder selbst wenn sie an des Eises Rand Posto gefaßt, so bildet das auch noch keine Gefahr, weshalb ist unser Fluß oder See so groß? Und zu guter Letzt! Muß man denn nicht auf dem Eise sich fester aneinander schmiegen und wie anders soll er den loser gewordenen Schlittschuh wieder befestigen, als wenn er sich zu Füßen der Schönen legt! Dies alles ist so selbstverständlich, daß niemand ein Wort darüber zu verlieren vermag, und dieses Ungestörtsein, dieser Mangel an obrigkeitlicher Beaufsichtigung ist ein Hauptkapitel aus der Poesie des Winters.

— (Die schwerste der Schulwochen) ist für die Schulkinder unbedingt die letzte vor Weihnachten. Wie schwer fällt es da, still und aufmerksam auf den Schulbänken zu sitzen und den Worten des Lehrers zu lauschen, während schon Weihnachtslieder auf den Lippen der Kinder schweben und das Rauschen von Knistergold, der Duft von Pfefferkuchen zu Hause in den Zimmern vorherrschen. Nun, bald ist auch diese letzte Schulwoche verflossen und wer bis zuletzt fleißig und brav ist, dem baut der heilige Christ einen schönen Weihnachtstisch auf. Heute giebt es Ferien, hurrah ihr Kinder!

— (Im Handwerkerverein) sprach gestern Abend Herr Dr. Wentscher über die Koch'sche Heilmethode gegen Tuberkulose und führte folgendes aus: Kochs Name ist heute in aller Munde, denn er scheint ein Mittel gefunden zu haben gegen den unheimlichsten Würger der Menschheit, dem 20 pCt. der Menschen verfallen sind; nach Koch erliegen dieser Krankheit 7 pCt. Kochs Leben war arm an äußerlich glänzenden Ereignissen, bis seine exakten wissenschaftlichen Forschungen die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf ihn lenkten. Im Reichs-Gesundheitsamt setzte Koch seine Forschungen fort, deren Krone die jetzige Entdeckung ist. Er fand als Ursache der Tuberkulose einen Bacillus (Spaltpilz) und vervollkommnete die Methode der Bacillenforschung. Seine Färbemethode ermöglichte erst die genaue Beobachtung der Bacillen. Der Redner besprach nun die Arten der menschlichen Pilzparasiten, ihre Entwicklung und Tödtung außerhalb des menschlichen Körpers, und ging dann zu einer Erörterung über die Aetiologie der Tuberkulose über. Eine direkte Vererbung der Tuberkulose findet nicht statt; es muß eine gewisse Disposition dazu vorhanden sein. Dazu zählen Engbrüstigkeit, ungenügende Ernährung, geistige Depression 2c. Der Laie zieht bei dem Worte „Schwindsucht" meist nur die Lungentuberkulose in Betracht; die Tuberkulose tritt aber auch in den Gelenken, in Rückenmark, Gehirn, Kehlkopf, Haut auf. Schon vor Koch ist durch klimatische Einflüsse und chirurgische Operationen die Tuberkulose geheilt worden, indessen war stets die Gefahr vorhanden, daß zurückgebliebene Bacillenherde nach Jahren neue Erkrankungen hervorriefen. Im Kochin, wie man die Koch'sche Lymphe bereits nennt, ist ein Specifikum gegen Tuberkulose entdeckt. Es wirkt nur bei dieser, bei keiner anderen Krankheit. Ueber Heilungen liegen noch keine endgiltigen Resultate vor, sondern nur Versuche, deren Ergebniß noch Monate, ja Jahre auf sich warten lassen wird. Die in den Zeitungen berichteten Todesfälle dürfen uns nicht beirren; die Kranken verlangen vom Arzte vielfach gegen seine Ueberzeugung die Anwendung der Lymphe, aber ihr Körper zeigt sich nicht mehr widerstandsfähig genug. Die bisherigen Heilstätten werden keineswegs überflüssig, sie müssen ergänzend wirken und der Staat hat die Pflicht, mit seinen Machtmitteln da einzutreten, wo die Privatwohlthätigkeit nicht ausreicht. Ueberall herrscht eine fieberhafte Thätigkeit und regstes Interesse. Schon die nächsten Wochen werden neue Ergebnisse liefern. Die medizinische Wissenschaft segelt in einem neuen Kurse, am Steuer steht Robert Koch. — Der Vortrag wurde von den zahlreichen Zuhörern mit lautem Bravo aufgenommen. Herr Dr. Wentscher hatte zwei Mikroskope mit Tuberkelpräparaten aufgestellt, deren Besichtigung indessen bei dem lebhaften Interesse, welches die Anwesenden daran bezeigten, unserem Referenten nicht möglich war. Die Bacillen sind in diesen Präparaten nach Koch'scher Methode roth gefärbt, während das umgebende Gewebe in blauer Färbung erscheint. — Der Vorsitzende theilte mit, daß am Sylvester für den Handwerkerverein ein Vergnügen im Viktoriasaale und am 6. Januar die erste Vereinssitzung im neuen Jahre stattfindet.

— (Konzertaufführung der Kreuzfahrer von Gade). Zum Besten hiesiger wohlthätiger Anstalten soll am 4. Januar k. J. (Sonntag abends 7½ Uhr) im Viktoriasaale unter Leitung des Herrn Divisionspfarrers Nickel durch einen Sängerchor von ca. 80 Damen und 50 Herren unter Mitwirkung mehrerer geschätzter Solisten aus Berlin und Breslau und der Militärkapelle des 61. Infanterieregiments die seit einigen Monaten mit großer Begeisterung und Sorgfalt vorbereitete Aufführung der Kreuzfahrer für gemischten Chor und Streichorchester (Op. 50) von Niels Gade, sowie des 95. Psalm für Männerchor und Blasorchester (Op. 19) von Nickel stattfinden. Beide Kompositionen wurden bei schlesischen Musikfesten zu Gehör gebracht und mit allseitigem Beifall aufgenommen. Gade (geb. 1817), Direktor des Konservatoriums zu Kopenhagen und Hauptvertreter des nordischen Kolorits, hat für seine Konzertkomposition „Die Kreuzfahrer" ein dramatisches Gedicht von Karl Andersen, nach Motiven aus Tassos „Das befreite Jerusalem" gewählt, dessen bedeutsamer Inhalt sich vorzüglich für eine musikalische Verbildlichung großen Stils eignet. Unter seinen Kompositionen nehmen „Comala" wegen der jugendfrischen Erfindung und Schönheit speziell nordischer Motive und „Die Kreuzfahrer" wegen der dramatischen Färbung besonderes Interesse in Anspruch. Beide Werke, welche neben den Symphonien Nr. 2 und 4 die Höhepunkte der Muse Gades bezeichnen, haben bereits ein beträchtliches Alter erreicht. Comala erschien ungefähr 20 Jahre früher, als die 1866 publizirten Kreuzfahrer. Die stets sich wiederholenden Aufführungen derselben an allen Musikplätzen sprechen für ihre dauernde Lebensfähigkeit. Wir empfehlen allen Musikliebenden den Besuch des Konzerts, das recht genußreich zu werden verspricht, auf das angelegentlichste und wünschen im Interesse der Mildthätigkeit der Aufführung nicht nur einen der seitens der Mitwirkenden aufgewandten großen Mühe entsprechenden künstlerischen Erfolg, sondern auch einen in pekuniärer Beziehung recht befriedigenden Reinertrag. Bestellungen auf Konzertkarten nimmt die Buchhandlung von W. Lambeck schon jetzt entgegen. Die Preise sind mäßig. Es findet nur eine Aufführung statt. — Wie wir hören, ist es gelungen, für die Partie der Armida die in vielen hiesigen Familien wohlbekannte Konzertsängerin Fräulein Neitzel aus Berlin zu gewinnen.

— (Von einem Thorner Komponisten) sind mehrere neue Kompositionen im Verlage von E. F. Schwartz hierselbst erschienen. Es sind dies op. 19 und 20 von S. Dulinski. op. 19 ist ein Walzer „Klänge aus dem Osten" von leichter gefälliger Melodie, op. 20 enthält fünf Tonbilder nach Andersens Bilderbuch ohne Bilder: Der Dichter und die Rose, Kindermund, Die Tochter der Kaiserburg, Meeresstille, Wandernde Musikanten. Auch diese Kompositionen haben hübsche Melodien und sind leicht zu spielen. Die beiden neuen Werke des Thorner Komponisten eignen sich gut zu Weihnachtsgeschenken.

— (Zugverspätung). Der heutige von Berlin kommende Frühzug langte mit einer Verspätung von 1 Stunde hier an. Die Ursache der Verspätung war das Defektwerden der Lokomotive zwischen Posen und Gnesen.

— (Verkehrserleichterung). Die Bahnverwaltung hat auf der Nordseite des Hauptbahnhofes eine Wellblechbude aufgestellt, in welcher Fahrkarten an Militärpersonen verkauft werden. Diese Einrichtung bleibt während des starken Weihnachts- und Neujahrsverkehrs in Kraft.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Wünsche, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Moeser, Landrichter Blance, Martell, Viol. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Buchholz vertreten. Verurtheilt wurden der Arbeiter Friedrich Gehrke aus Zielen wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 9 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Bernhard Schulz aus Schwetz, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im Rückfall in 2 Fällen und Urkundenfälschung zu 4 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Arbeiter Franz Lewicki aus Hohenhausen wegen Körperverletzung in 2 Fällen und Bedrohung zu 9 Monaten Gefängniß, die Maurerfrau Wilhelmine Mallohn aus Neu-Weißhof, z. Z. in Haft, wegen fahrlässiger Tödtung eines Kindes zu 1 Jahr Gefängniß, der Arbeitersohn Leonhard Wronowski aus Schönwalde wegen Holzdiebstahls zu 3 Tagen Gefängniß.

— (Weichselübergang). Die Eisdecke auf der Weichsel ist durch amtliche Prüfung für stark genug befunden worden. Der Verkehr über dieselbe ist daher von heute ab freigegeben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung betrug mittags 2,35 Meter über Null.

— (Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 2,90—2,50 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 4 Pfd., Weißkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Aepfel 15—40 Pf. pro Pfd., Birnen 25 Pf. pro Pfd., Butter 0,90—1,20 Mk. pro Pfd., Eier 0,90—1,00 Mk. pro Mdl., Hühner 1,00—3,00 Mk. pro Paar, Gänse lebend 4,00—7,50 Mk., geschlachtet 4,00—7,00 Mk. pro Stück, Enten lebend 2,50—4,50 Mk., geschlachtet 3,00—5,00 Mk. pro Paar, Puten 3,00—6,50 Mk. pro Stück, Tauben 60 Pf. pro Paar, Rebhühner 1 Mk. pro Stück, Hasen 2,50—3,50 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15 Pf., Hechte 40 Pf., Karauschen 40 Pf., Barsche 45 Pf., Zander 90 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf.. Karpfen 90 Pf., Quappen 35—40 Pf., frische Heringe 25 Pf. pro 3 Pfd. Die Zufuhren waren heute reichlich, es wurde auch viel verkauft.

() **Mocker**, 19. Dezember. (Die Volkszählung) am 1. Dezember 1890 hat 10 052 in der Gemeinde wohnhafte, sowie hierselbst wohnhafte, aber vorübergehend auswärts abwesende Civilpersonen gegen 6788 am 1. Dezember 1885 ergeben. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt jetzt 584, die Zahl der Haushaltungen 2277 gegen 437 bezw. 1497 im Jahre 1885. Auf die gegenwärtige Bevölkerung kommen 4924 Protestanten, 5043 Katholiken und 85 Juden. Demnach übersteigt die Bevölkerungszahl des Dorfes Mocker die der meisten Städte. Der Kreisausschuß hat auf Grund des § 22 Abs. 3 der Kreisordnung nach Anhörung des Amtsvorstehers die Vermehrung der Zahl der Schöffen in der Gemeinde Mocker von vier auf fünf genehmigt. Zum 5. Schöffen ist Herr Rentier Voß einstimmig gewählt.

Briefkasten.

Herrn C. hier. — Die Angelegenheit eignet sich nicht zur öffentlichen Besprechung, sondern könnte nur eventuell zum Gegenstande einer Anzeige an zuständiger Stelle gemacht werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Dez.	18. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	232—20	232—40
Wechsel auf Warschau kurz	231—80	231—85
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—70	97—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	70—	70—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—20	67—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	95—80	95—90
Diskonto Kommandit Antheile 14%	208—	207—
Oesterreichische Banknoten	177—40	177—30
Weizen gelber: Dezember	191—50	191—75
April-Mai	193—	193—
loko in Newyork	105—90	106—
Roggen: loko	181—	180—
Dezember	184—50	182—50
April-Mai	171—50	170—70
Mai-Juni	167—50	—
Rüböl: Dezember	57—90	58—30
April-Mai	57—70	57—50
Spiritus:		
50er loko	65—60	65—20
70er loko	46—10	45—70
70er Dezember	46—60	45—40
70er April-Mai	47—	45—70

Diskont 5½ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. 6½ pCt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
18. Dezbr.	2hp	757.7	— 9.1	NE¹	7	
	9hp	757.8	— 14.3	C	0	
19. Dezbr.	7ha	752.6	— 5.5	C	10	

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (4. Advent) den 21. Dezember 1890.

Altstädtische evangelische Kirche:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. — Vor- und nachm. Kollekte für Synodalzwecke.

Neustädtische evangelische Kirche:

Morgens 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Prediger Kalmus. — Kollekte für Synodalzwecke.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Keller.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 298 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 20. Dezember 1890.

Aus der Anleitung des Reichsversicherungsamtes

über den Kreis der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze versicherten Personen theilen wir folgendes mit:

Diejenigen Personen, welche berufsmäßig einzelne persönliche Dienstleistungen bei wechselnden Arbeitgebern übernehmen, z. B. Hafenarbeiter, Kofferträger, Dienstmänner, Lohndiener, Führer, Friseusen, Krankenpflegerinnen, ferner Aufwartefrauen (nach einem Beschluß des Bundesraths sind Aufwärterinnen, welche in niederen häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätig sind, der Versicherungspflicht nicht unterworfen), Waschfrauen, Nähterinnen, Büglerinnen, die auf jedesmalige Bestellung in den Häusern der Kunden arbeiten, unterliegen der Versicherungspflicht dann, wenn sie als Arbeiter, dagegen nicht, wenn sie als selbstständige Gewerbetreibende anzusehen sind. Im allgemeinen werden die sogenannten unständigen Arbeiter, wie die freien landwirthschaftlichen Arbeiter, die Hafenarbeiter, die Wegearbeiter, die Waschfrauen 2c., welche von Haus zu Haus gehen, als unselbstständige Lohnarbeiter, dagegen die selbstständigen Kofferträger, Führer, Dienstmänner, Lohndiener, Krankenpflegerinnen, Friseusen in der Regel als gewerbliche Unternehmer zu behandeln sein.

Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz versichert abweichend von den Unfallversicherungsgesetzen nur die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Arbeiter 2c. Um das Versicherungsverhältniß zu begründen, ist es jedoch nicht erforderlich, daß der für die Beschäftigung gewährte Entgelt in baarem Gelde besteht. Es genügt vielmehr hierzu auch die Gewährung von Naturbezügen, z. B. Wohnung, Feuerung, Kleidung, Gartennutzung, Kuhweide, Kartoffelland u. s. w.

Ohne Belang ist auch die Art der Lohnzahlung; es kann der Lohn als Tagelohn oder sonstiger Zeitlohn, als Stücklohn oder als Antheil an der Einnahme (Tantième) gezahlt werden. Hiernach ist beispielsweise ein Kutscher, welcher einen Wagen von einem Lohnfuhrherrn mit der Bedingung übernimmt, daß ihm ein Theilbetrag oder der eine festgesetzte Summe übersteigende Theil der Tageseinnahme als Entgelt gewährt wird, als gelöhnter Arbeiter des Fuhrherrn anzusehen. Desgleichen sind als Lohnarbeiter anzusehen Kahnfahrer, welche von den Schiffseigenthümern gegen einen bestimmten Antheil an der Fracht angenommen sind.

Diejenigen Personen, welche als Entgelt für ihre Beschäftigung nur freien Unterhalt beziehen, deren Naturalbezüge also auf die Befriedigung ihrer persönlichen Lebensbedürfnisse (Nahrung, Wohnung, Kleidung) beschränkt sind, werden von der Versicherung ausgenommen (§ 3 Absatz 2 des Gesetzes). Hiernach fallen z. B. die in gewerblichen Betrieben oder in der Landwirthschaft ihrer Eltern beschäftigten Hauskinder, sowie Lehrlinge, welchen zwar freier Unterhalt, aber nicht ein darüber hinausgehender Lohn oder Gehalt gewährt wird, nicht unter die Versicherung. Diese Personen werden auch dadurch nicht versicherungspflichtig, daß sie ein Taschengeld erhalten; denn letzteres stellt sich regelmäßig als Geschenk dar oder fällt doch, soweit es allgemein üblich ist, unter den Begriff des freien Unterhalts.

Zu den Dienstboten im Sinne des Gesetzes gehören die gegen Kost und Lohn oder auch nur gegen Lohn zu häuslichen Diensten verpflichteten Personen, sowie die in der Landwirthschaft des Dienstherrn beschäftigten Arbeiter, soweit sie im Hausstande des Dienstherrn leben (Haus- und Wirthschaftsgesinde). Die in der Hauswirthschaft beschäftigten Personen mit wissenschaftlicher oder künstlerischer Bildung und in höherer über den Stand der Dienstboten hinausrag nder sozialer Stellung, z. B. Erzieher, Erzieherinnen, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Hausdamen, Leibärzte, Hausgeistliche, Hauslehrer, Hausbibliothekare u. s. w. sind nicht versicherungspflichtig, da sie übrigens auch als Betriebsbeamte nicht anzusehen sind.

Unter die Handlungsgehilfen und -Lehrlinge fallen alle im Handelsgewerbe mit Diensten kaufmännischer Art (Mitwirkung bei Handelsgeschäften, Buchführung, Korrespondenz) beschäftigten Personen. Die Versicherungspflicht umfaßt daher sowohl die vorgenannten Handlungsbevollmächtigten und Prokuristen als auch die Buchhalter und Kassirer, die Handlungsreisenden, Kommis und Verkäuferinnen. Vollständig ausgeschlossen von der gesetzlichen Versicherung sind nach § 1 Ziffer 2 des Gesetzes die in Apotheken beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge. Indessen ist diese Ausnahmebestimmung nur für die eigentlichen Apotheken, nicht auch für ähnliche gewerbliche Unternehmungen, wie Droguen- und Parfumeriehandlungen, oder die mit Apotheken verbundenen Mineralwasser- 2c. Fabriken 2c. maßgebend.

Als Arbeitgeber im Sinne des Gesetzes ist derjenige anzusehen, für dessen Rechnung der Lohn gezahlt wird. Dies trifft auch dann zu, wenn die den Lohn oder Gehalt darstellenden Beträge von Seiten dritter gezahlt werden, sofern nur die Arbeiter 2c. auf diese Bezüge von dem Arbeitgeber als Entgelt der ihm geleisteten Arbeit verwiesen sind. Dies gilt beispielsweise von Kellnern, welche auf Trinkgelder der Gäste, bei Arbeiten 2c. in Betrieben des Reichs, des Staats oder der Kommunalverwaltungen, welche auf Gebühren angewiesen sind.

Für den Begriff der Hausgewerbetreibenden hat das Gesetz folgende Kennzeichen aufgestellt:

1. das Vorhandensein einer eigenen Betriebsstätte, in welcher der Gewerbetreibende mit seinen etwaigen Arbeitern die Arbeit ausführt,

2. die Abhängigkeit von einem oder mehreren anderen Gewerbetreibenden, insofern er in deren Auftrage und für deren Rechnung, sei es mit den von ihm selbst beschafften oder mit den von den Ersteren ihm gelieferten Rohstoffen, gewerbliche Erzeugnisse herstellt oder bearbeitet,

3. die Ausübung eines selbständigen Gewerbes im Gegensatz zu der Beschäftigung der unselbständigen Lohnarbeiter, welche von Gewerbetreibenden außerhalb deren Betriebsstätten verwendet werden.

Der Hausgewerbetreibende setzt die hergestellten oder bearbeiteten Erzeugnisse in der Regel nicht unmittelbar an die Konsumenten ab, sondern liefert dieselben an andere Gewerbetreibende, welche ihrerseits aus dem Absatz der von den Hausgewerbetreibenden angefertigten Produkte einen Unternehmergewinn erzielen.

Es wird hiernach weder ein Schneidergeselle, der wegen Mangels an Raum in der Werkstätte des Schneidermeisters oder aus anderen Gründen seine Näharbeit zu Hause verrichtet, noch auch ein Schneider oder Schuhmacher, welcher für beliebige Kunden Waaren anfertigt, als Hausgewerbetreibender gelten können. Vielmehr werden der Erstere als Lohnarbeiter, die Letzteren als selbständige Unternehmer anzusehen sein. Die Frage, ob Personen, welche im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender in eigenen Betriebsstätten gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten, Hausgewerbetreibende oder unselbständige Lohnarbeiter sind, wird nur nach besonderen Verhältnissen des Einzelfalles zu entscheiden sein.

Mannigfaltiges.

(Von einer kühnen Flucht) wird aus Frankfurt a. O. berichtet. Aus dem dortigen Blockhause entsprang am Sonnabend beim Wasserholen der Untersuchungsgefangene Seidel aus Königsberg N.-M. Auf dem Freiburger Bahnhof setzte er sich auf die Puffer eines Wagens eines abgehenden Güterzuges, was von dem Stationsbeamten bemerkt wurde, worauf sofort hinter dem Zuge her telegraphirt wurde. Der Zug wurde unterwegs zum Halten gebracht; als das Fahrpersonal aber den Flüchtling ergreifen wollte, wußte er sich durch die Flucht seiner Festnahme zu entziehen. Er ist bis jetzt noch nicht wieder ergriffen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Das Gesetz über die

Invaliditäts- und Altersversicherung

tritt am 1. Januar 1891 seinem vollen Umfange nach **in Kraft.** Für jede nach diesem Gesetze versicherungspflichtige Person ist von dem **Arbeitgeber** bei der Lohnzahlung für jede Kalenderwoche, während welcher der Versicherte bei ihm beschäftigt war, zur Vermeidung einer **Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark** in die **Quittungskarte** des Versicherten eine Beitragsmarke, welche bei jeder Postanstalt käuflich zu haben ist, einzukleben.

Am 1. Januar 1891 müssen daher alle versicherungspflichtigen Arbeitnehmer im Besitze von

Quittungskarten

sein, zu deren schleuniger Beschaffung hiermit dringend aufgefordert wird.

Die Ausstellung der Quittungskarten erfolgt **kostenfrei** im Amtszimmer unsers Syndikus im **Rathhause, 1 Treppe, vormittags** zwischen 10 und 12 Uhr und **nachmittags** zwischen 3 und 5 Uhr.

Der Ausstellung der Karte muß eine Prüfung der Legitimation des Empfängers seitens der Behörde vorangehen. **Es ist deshalb nöthig,** daß diejenigen, welche die Ausstellung einer Quittungskarte nachsuchen, **sich mit einem Legitimationsnachweis versehen.**

Die **Arbeitgeber** werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, die bei ihnen beschäftigten **versicherungspflichtigen Arbeitnehmer zur schleunigen Beschaffung** der Quittungskarten nachdrücklich **zu veranlassen.**

Thorn, im Dezember 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in der Nähe des Stadtbahnhofs direkt an der Uferbahn belegene **freie Platz** mit einer Lagerfläche von über 1400 □m soll von sofort bis zum 1. April 1894 meistbietend **verpachtet** werden. Die Pachtbedingungen können in unserem Bureau I eingesehen, auch von dort gegen Schreibgebühren bezogen werden. Schriftliche Angebote sind bis zum **29. d. Mts.** vormittags 11 Uhr einzureichen.

Thorn den 13. Dezember 1890.

Der Magistrat.

Blauen Mohn

A. Kirmes, Gerberstr. 291.

Handschuh-Fabrik.

HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI

F. Menzel,
Thorn.

Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Zu Festgeschenken

eignen sich vorzüglich die unter **königl. italienischer Staatskontrole** stehenden italienischen Weine der

Deutsch-Italien. Wein-Import-Gesellschaft

und zwar ganz besonders nachfolgende Marken.
Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und werden die Flaschen à 10 Pf. berechnet und so zurückgenommen.

Probe Nr.					1 Flasche	12 Fl.
	Marca Italia	roth,	Tischwein	Mk.	0.90	0.85
1	**Vino da Pasto** Nr. 1	„	„	„	1.05	1.—
3	do. „ 3	„	„	„	1.30	1.25
4	do. „ 4	„	„	„	1.55	1.50
9	**Castelli Romani**	„	Tafelwein	„	1.90	1.80
8	**Chianti** extra vecchio	„	„	„	2.40	2.30
13	**Lacrima Cristi**	„	„	„	2.40	2.30
14	**Falerno**	„	„	„	2.60	2.50
18	**Castelli Romani**	weiss,	„	„	1.90	1.80
20	**Lacrima Cristi**	„	„	„	2.60	2.50
					1 Flasche	1/2 Fl.
35	**Vino dolce**	„	Dessertwein	„	1.90	1.—
25	**Marsala**	„	„	„	1.90	1.—
26	**Marsala** vecchio	„	„	„	2.40	1.25
22	**Malvasia**	„	„	„	3.15	1.65
23	**Moscato**	„	„	„	3.15	1.65
28	**Amarena**	roth,	„	„	2.90	1.50
30	**Vermouth**			„	1.90	1.—
32	**Cognac**			„	4.40	2.25

Zu beziehen in **Thorn:**

C. A. Guksch.
E. Szyminski, Wind- und Heiligengeiststr.-Ecke.

Zur gefälligen Beachtung!

Unter den vielfachen Auszeichnungen, welche den Marken der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft bereits zu Theil wurden, dürfte das Urtheil, welches bei der Generalprobe dieser Weine seitens des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer gelegentlich dessen Tagung in Berlin vom 4. bis 7. Dezember d. J. abgegeben wurde und dahin zusammenzufassen ist, dass die Weine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft in Bezug auf „Geschmack, Bekommen und Preis nichts zu wünschen übrig lassen", nicht in letzte Linie zu stellen sein, war doch hier ein Richterkollegium der kompetentesten Beurtheiler aller Länder versammelt.

Sämmtliche deutschen

Classiker

in den verschiedensten Ausgaben;

Gedichtsammlungen

und einzelne Dichter; Romane, Erzählungen, Literaturgeschichten, Weltgeschichten, Lexika, Atlanten etc. etc. hält in grosser Auswahl auf Lager und empfiehlt die **Buchhandlung** von

E. F. Schwartz.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt sehr passende Geschenke, als:

Kopf-, Taschen-, Möbel-, Zahn- und Nagelbürsten, Borsten-, Roßhaar-, Kokos-, Teppich-, Rohr- und Piasavabesen,

sowie

Kämme, Matten und alle sonstigen Bürstenwaaren

billigst **T. Goetze,**
Brückenstr. 44.

Cigarren-Handlung

von

M. Lorenz Thorn
50 Breitestrasse 50

empfiehlt zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

ihr reichhaltiges Lager in

Cigarren,

russischen und egyptischen Cigaretten,

sowie

diversen Rauchtabaken.

Allein-Verkauf der türkischen Cigarette **„Samoli"**.

D. Grünbaum, gepr. Heilgehilfe,

von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. für seine Leistungen ausgezeichnet.

Atelier für künstliche Zähne.

Schmerzlose Zahnoperationen mittels Anästhesie.

Zahnfüllungen aller Art.

Thorn, Seglerstrasse 141, II.

Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Kaiserauszug-Mehl

hochfein, trocken und gutbackend und vorzügliches

Weizenmehl

empfiehlt billigst

M. Silbermann, Schuhmacherstr. 420.

Eine Mittelwohnung im Hinterhause vom 1. April a. fr. z. v. b. **Dinter,** Schillerstr. 412.



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Seydelstr. 20.

Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.

Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an,
Jagdcarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50
Teschins, Gewehrform, von M. 6.50 an,
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc.
3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Fernsprecher Amt 6 Nr. 4054

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Elisabethstr. 87.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 174.

---

1 f. m. Z. n. K. m. Burschgl. v. s. z. v. Bäckerstr. 212, I.

Eine kleine Wohnung vermiethet **A. Wiese.**

Ein möbl. Zim. z. verm. Gerstenstr. 98 II.

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen Elisabethstraße 266. **Charles Casper.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.